

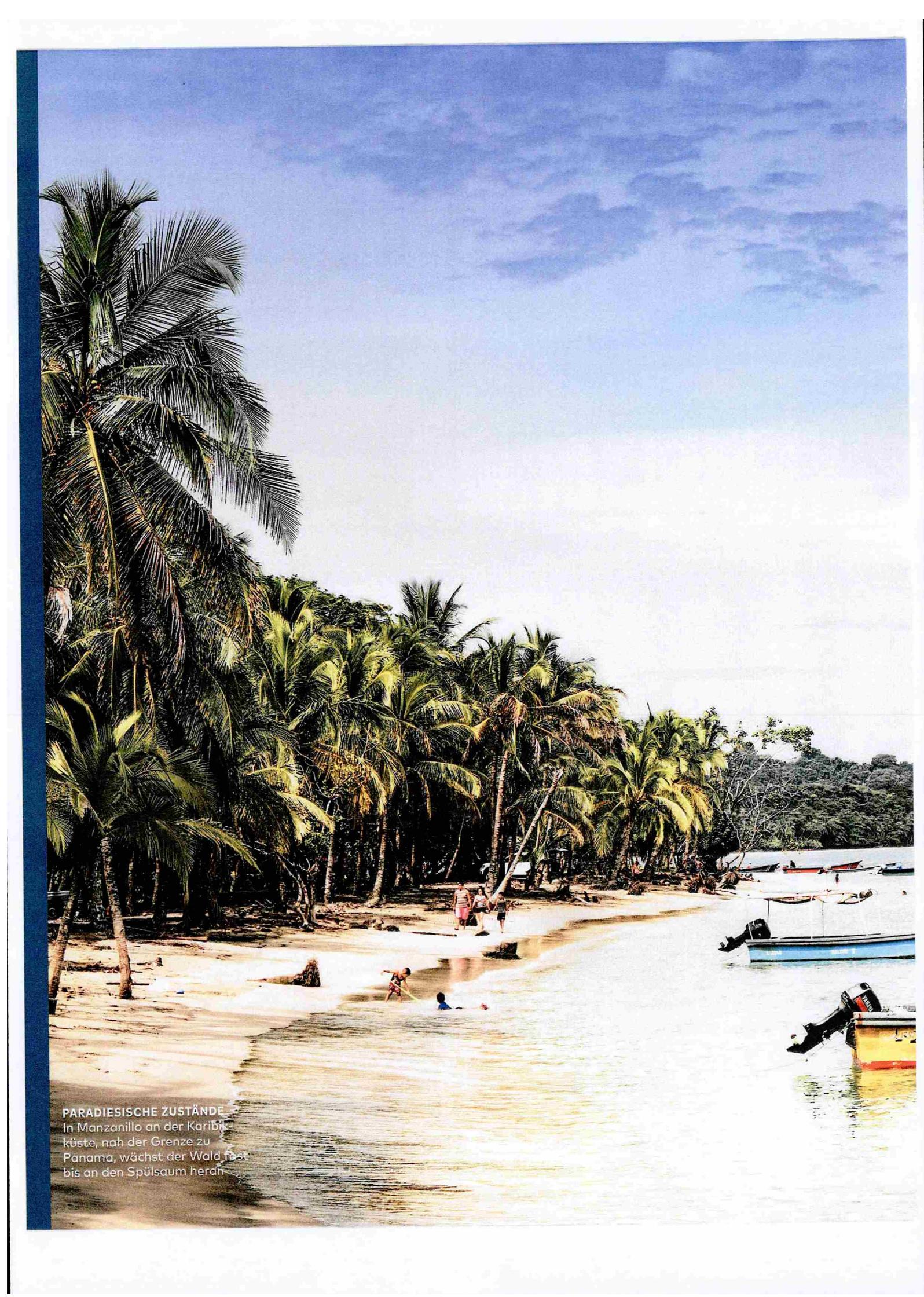
SPECIAL 

COSTA RICA

Christoph Kolumbus gab dem Zwergenstaat einst seinen Namen – »reiche Küste«. Dabei hatte er da den wahren Schatz noch nicht entdeckt: die einzigartige Artenvielfalt

FEDERFÜHREND ...
... ist Costa Rica im Natur- und Tierschutz. Rund 900 Vogelarten gibt es im Land, darunter: der Soldatenara

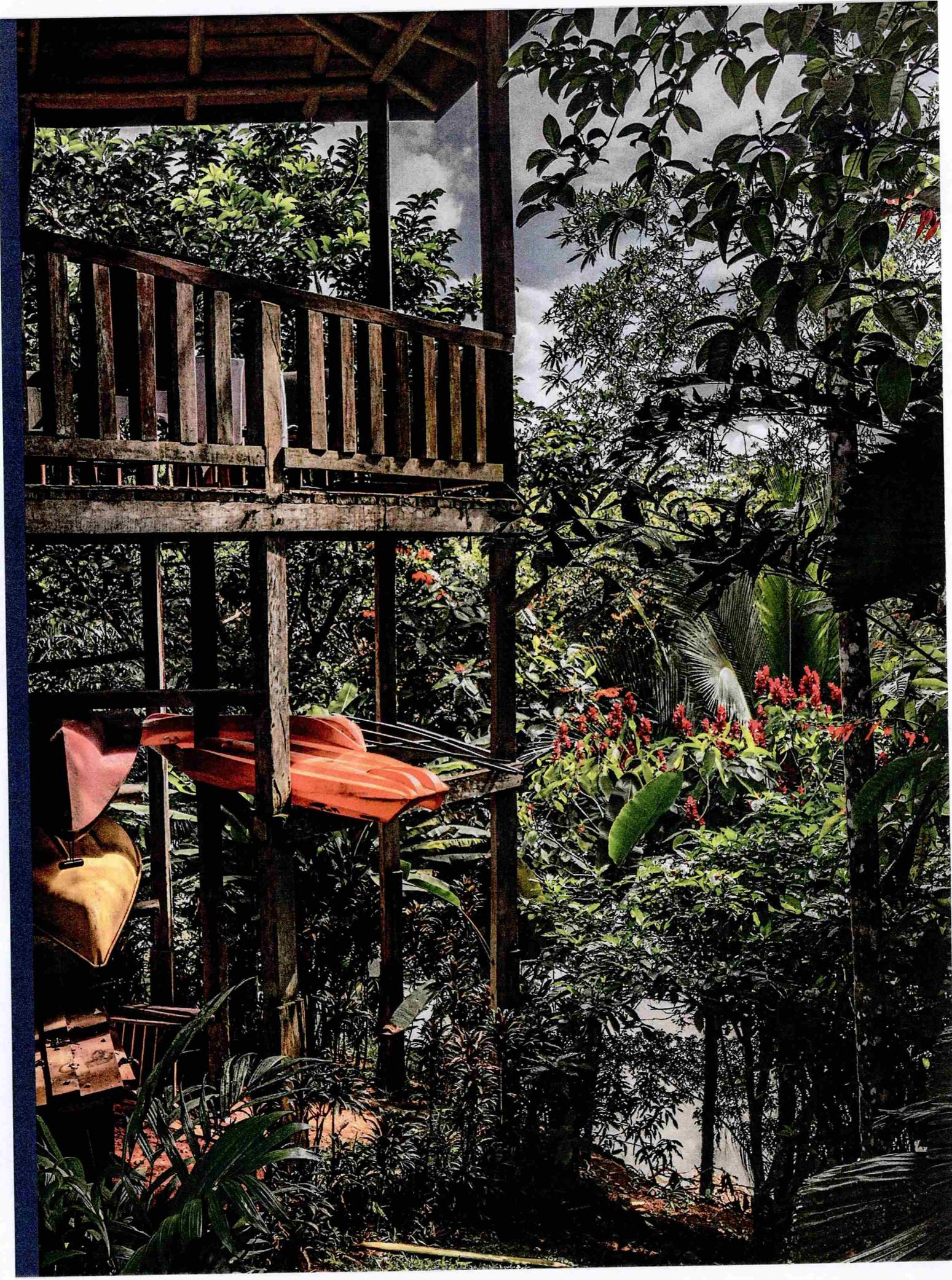
GEO SAISON 97



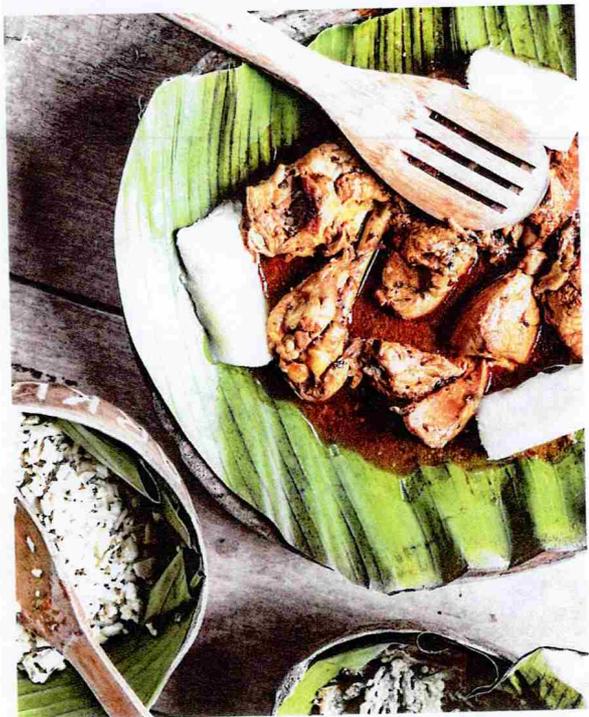
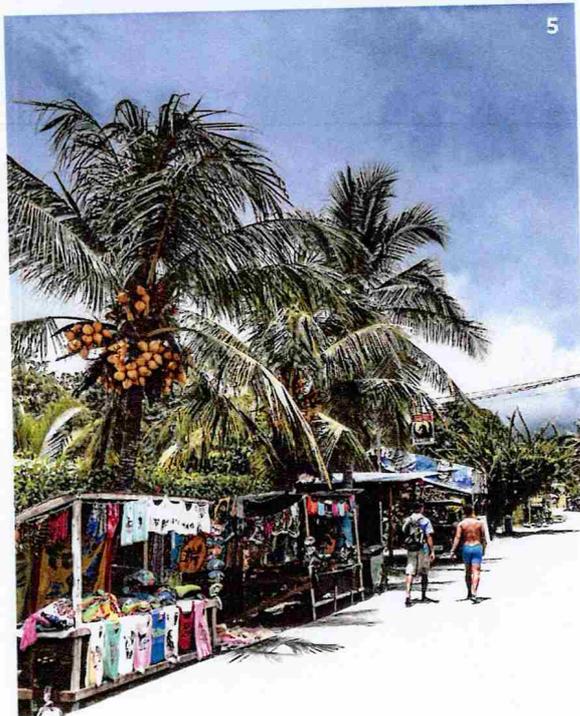
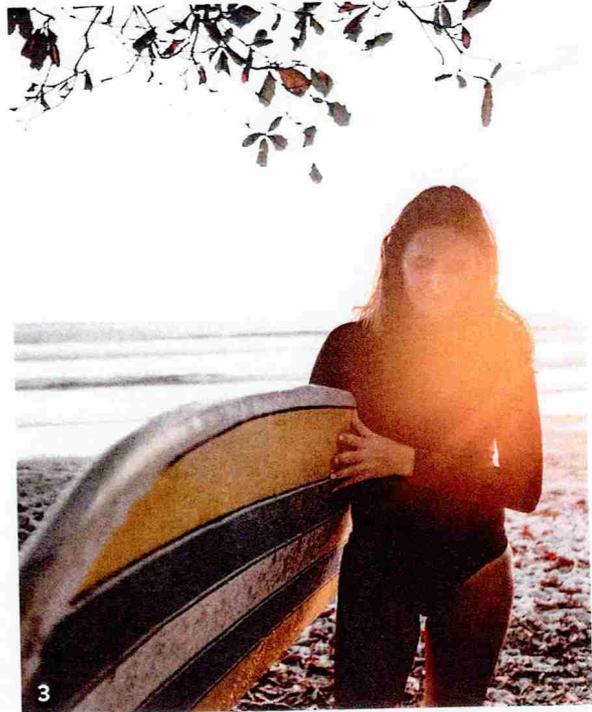
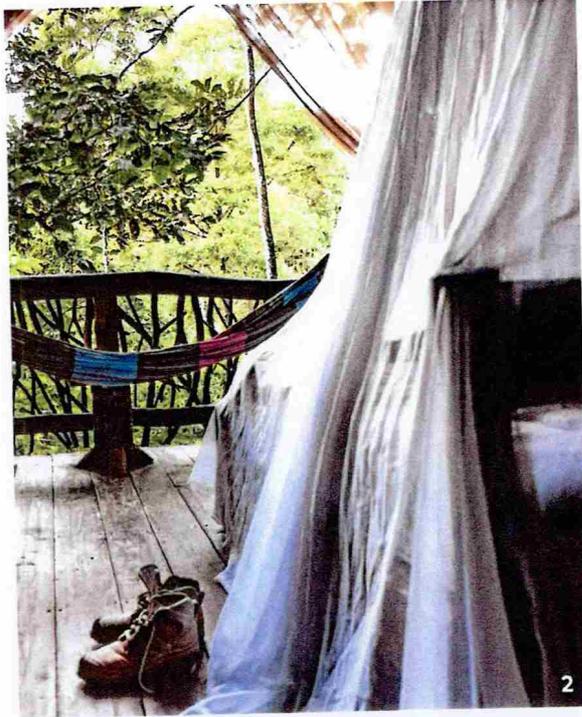
PARADIESISCHE ZUSTÄNDE
In Manzanillo an der Karibik-
küste, nah der Grenze zu
Panama, wächst der Wald fest
bis an den Spülsaum heran.

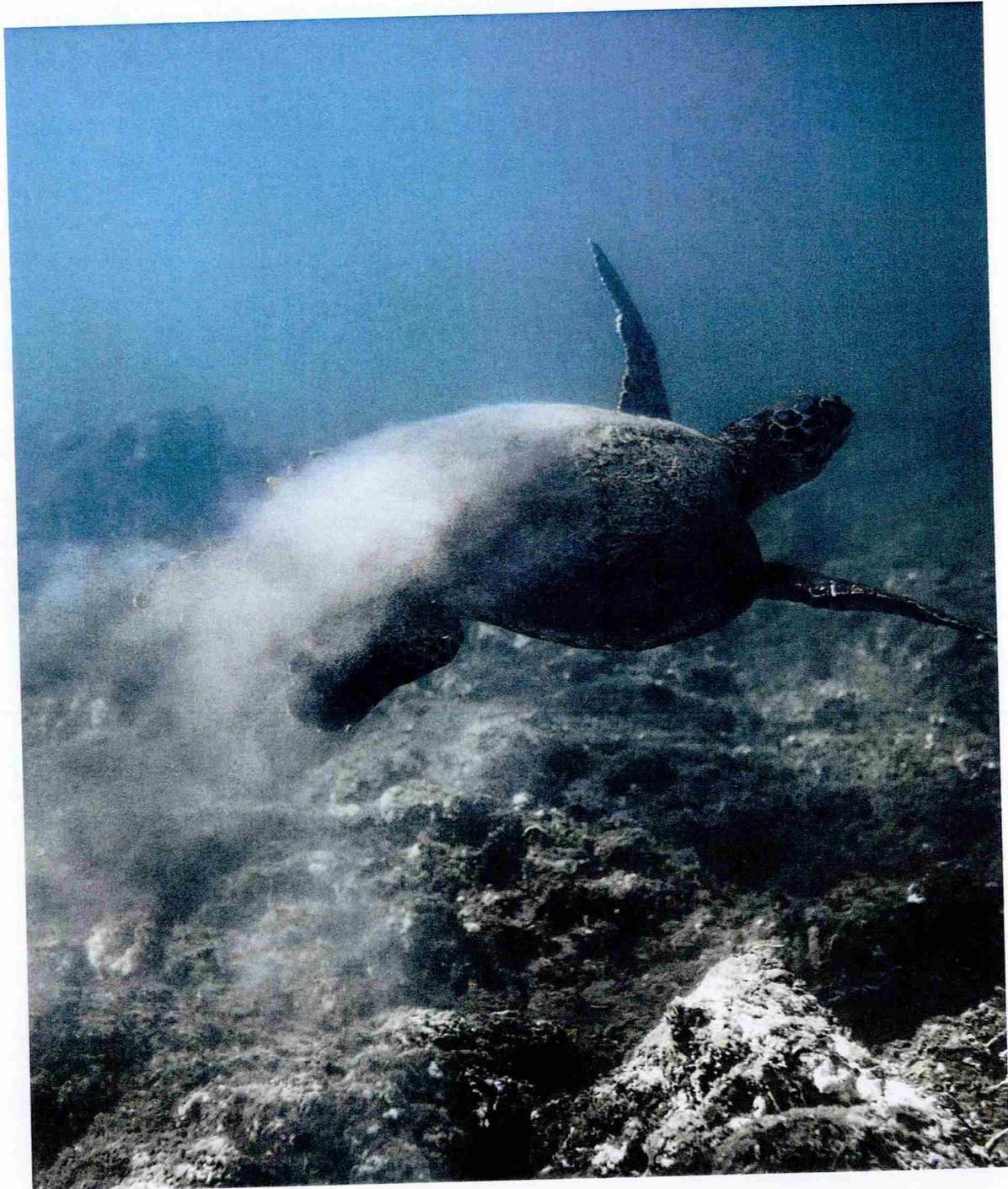
»Costa Rica ist ein Land, so schmal wie die Hüfte einer schönen Frau«, sagen die Ticos und Ticas. An engster Stelle liegen nur 150 Kilometer zwischen Atlantik und Pazifik





1+2 In Öko-Lodges schläft man drinnen draußen. 3 Costa Rica hat zwei Küsten und zig Surfpots, einer davon: 4 Dominical. 5 Hühnchen und Maniok servieren die Menschen vom Stamm der Bribri im Dörfchen Yorkín





GEPANZERTE NOMADEN

Meeresschildkröten kehren an ihre Geburtsstrände zurück, um Eier zu legen. Zu ihrem Schutz gibt es in Costa Rica zahlreiche Voluntourismus-Programme

CHECK- IN



EINWOHNER
5151140

WIE HEISSEN DIE?
Viele Costa Ricaner tragen zwei Familiennamen: einen von der Mutter, einen vom Vater

HALLO
¡Hola! (auf Spanisch)

VERY SPECIAL
Costa Rica bedeckt nur 0,03% der Erde, beherbergt aber 6% aller biologischen Arten

FLÄCHE
51100 km²

TEMPERATUR
☀ 27°C
* 17 °C

INFOTEXTE BARBARA LICH



FLAGGENKUNDE

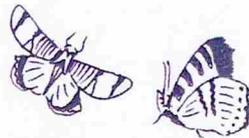
»Edles Vaterland, deine herrliche Flagge ist uns Zeichen deiner Lebendigkeit« – heißt es in der Nationalhymne. Die Fahne geht auf die frühere Zentralamerikanische Konföderation zurück, wobei die blauen Balken für das Karibische Meer und den Pazifik stehen. Der rote Balken kam später hinzu

Sonnenschutz

Enterolobium cyclocarpum, Spitzname: Guanacaste, ist Costa Ricas Nationalbaum. Seine doppelt gefiederten Laubblätter dienen Mensch wie Tier als Schattenspender

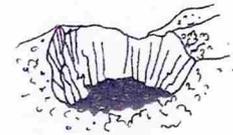
¡Pura Vida!

Pures Leben, das heißt *pura vida* übersetzt. Es ist die flexibelste Floskel des Landes, sie bedeutet »Hallo«, »Wie geht's?«, »Okay«, »Egal«, »Ja«, »Danke«, »Prost« ...



LUFTFRACHT

Über 15000 Schmetterlings- und Mottenarten flattern durchs Land. Es zählt zu den weltfalterreichsten, züchtet und exportiert die Insekten sogar



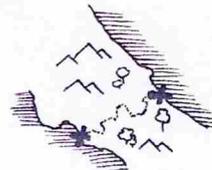
GROLLENDER BERG

Mit 3432 Meter Höhe ist der Irazú der höchste Vulkan des Landes. *Iaratzu* nennt ihn die indigene Bevölkerung – grollender Berg. Zuletzt brach er 1994 aus



Wellenlänge

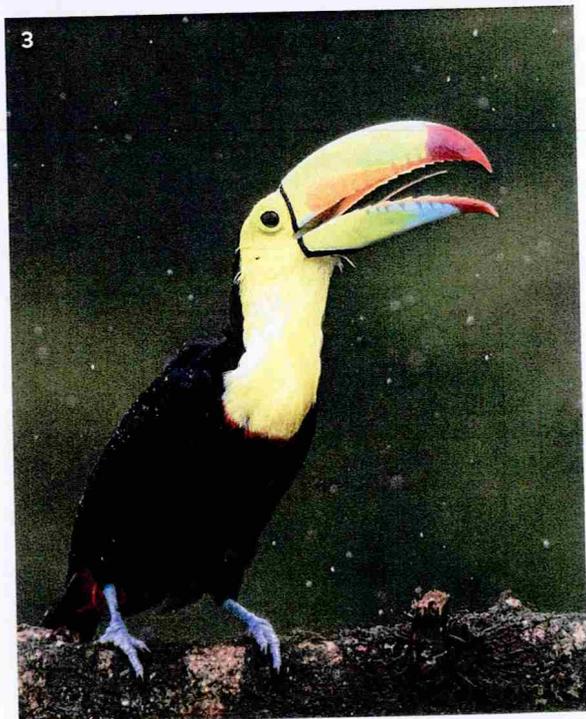
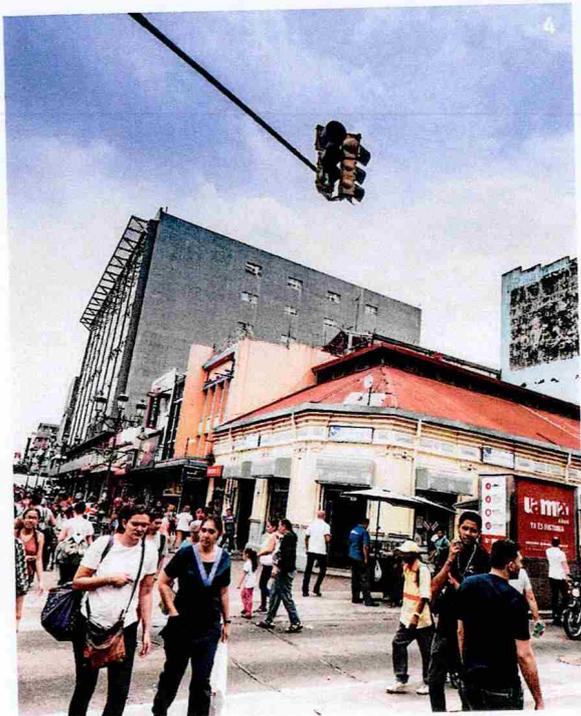
Langwellig wogt das Wasser bei Pavones. Zwischen April und September reiten standfeste Surferinnen und Surfer bis zu zwei Minuten am Stück über diese Weltklasse-Wellen

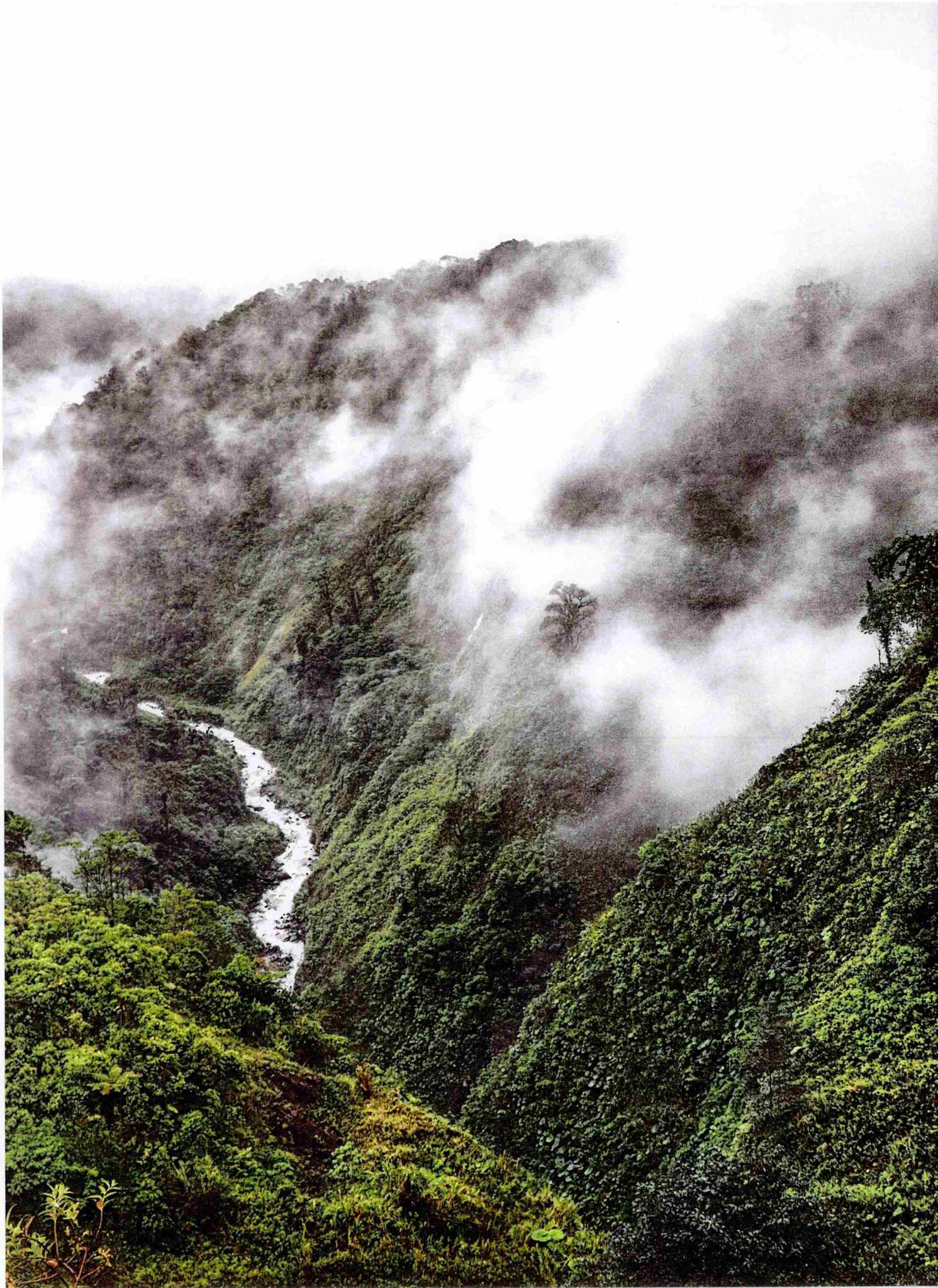


VON KÜSTE ZU KÜSTE

Los geht's! Tatsächlich hat Costa Rica einen Weitwanderweg. Der »Camino de Costa Rica« führt von der Atlantikküste im Nationalpark Barbilla bis nach Quepos am Pazifik – 280 Kilometer quer durchs Land, mitten durchs Grün: caminodecostarica.org

1 Ach, süß! Obststände säumen die Straßen. 2 Vernebelter Blick: Wald im Nationalpark Vulkan Poás (r.).
3 Optik? Top! Stimme? Flop! Fischertukane krächzen. 4 Hoch soll'n sie leben, die Hauptstädter: San José liegt auf 1170 Metern





VON NATUR AUS GRÜN

*Die »Schweiz Mittelamerikas« schlägt
so manchen Sonderweg ein. Längst gilt Costa
Rica als Pionier in Sachen Öko-Tourismus*

TEXT JANNIS UND JOSCHKA FRECH

D

ER WECKER KRÄCHZT. Schrill und auffordernd, ausstellen lässt er sich nicht. In der Baumkrone über unseren Köpfen streitet sich ein Tukan-Pärchen. Ein Disput, in den sich ungezählte weitere Vogelstimmen mischen, dazu zirpende Zikaden. Wir schaukeln verschlafen in unseren Hängematten auf einer Plattform mitten im zentralamerikanischen Regenwald. Es ist das spektaku-

lärste Zimmer der Öko-Lodge »Selva Bananito« nahe der Ostküste Costa Ricas. Nur ein einfaches Holzdach schützt uns vor kurzen, aber heftigen Regengüssen. Der Blick schweift über Bäume, Äste, Pflanzen, Moose, Farne, alles miteinander verwachsen. Unser Morgen, er ist grün.

Keine andere Farbe prägt das kleine Land zwischen den Ozeanen gleichermaßen. Junge Palmwedel an der Karibikküste: zart hellgrün. Üppige Mangrovenwälder am Pazifik: intensiv dunkelgrün. Winzige Pfeilgiftfrösche in Blütenkelchen: warnend neongrün. Und die Schnäbel unserer Wecker, der Fischertukane: leuchtend gelbgrün. Noch auf über 3000 Meter Höhe ist Costa Rica – grün. Zwölf verschiedene Vegetationszonen beherbergt der Zwergenstaat auf einer Fläche groß wie Niedersachsen. Es gibt Sumpflandschaften, Berg- und Nebelwälder und natürlich den tropischen Regenwald. Dazu kommt die Lage zwischen Pazifik und Atlantik in einem tektonisch hochlebendigen Gebiet. Aktive wie erloschene Vulkane prägen das Hochland. Erst oben an den Kratern macht das Grün schwarzgrauem Gestein Platz – und gelegentlich rotglühender Lava.

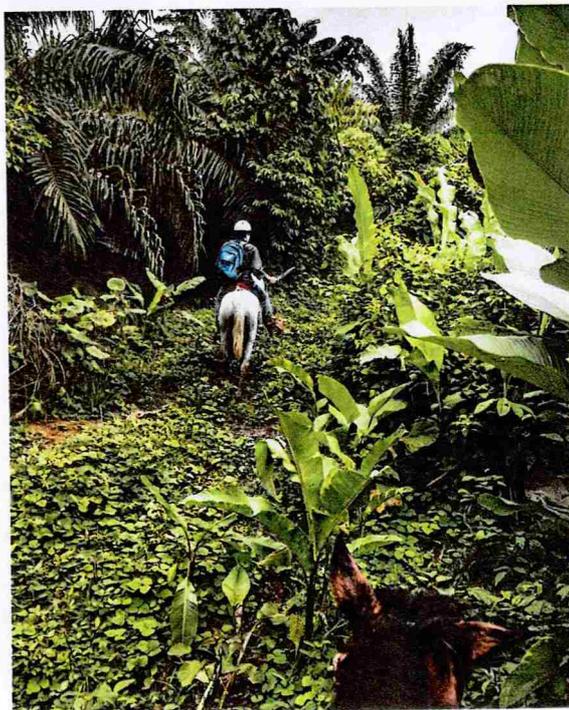
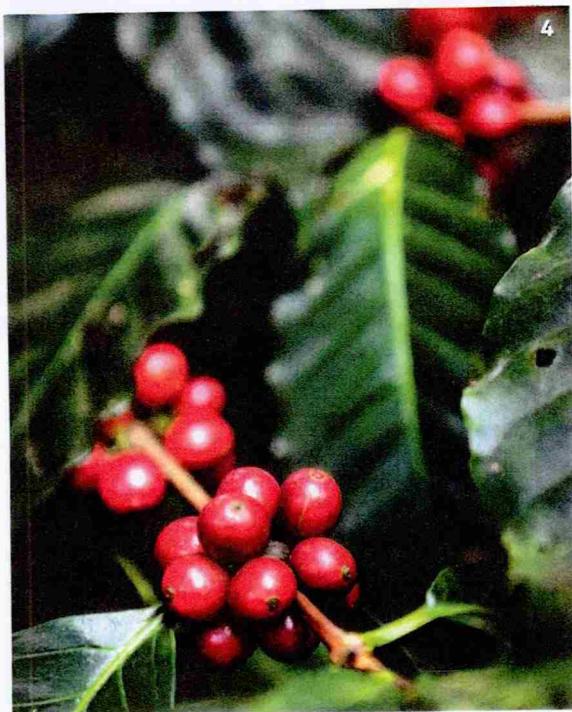
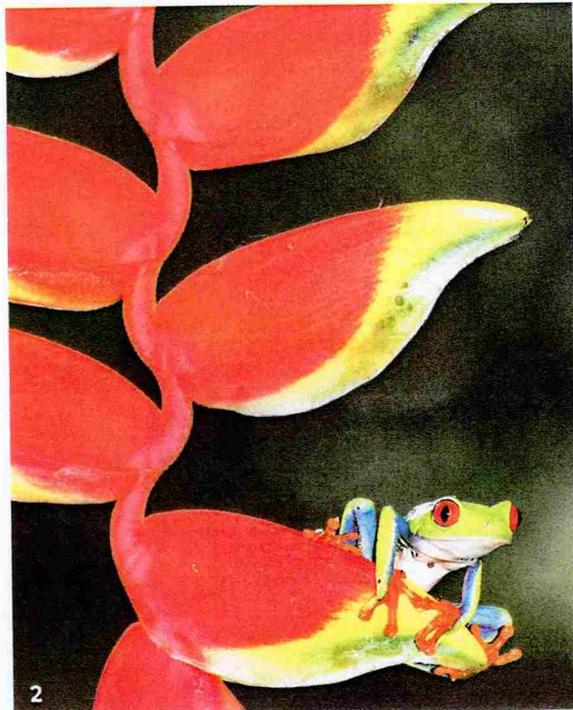
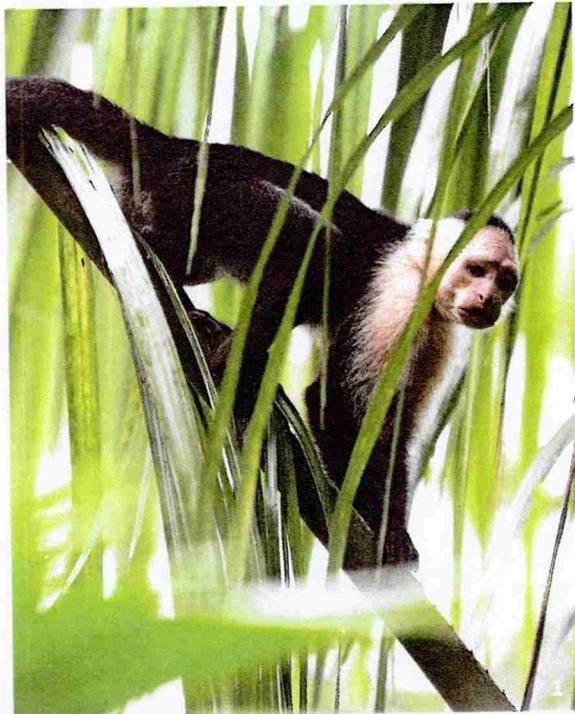
Die reiche Küste

Die Natur Costa Ricas ist ein fantastischer Schatz. Einst taufte Christoph Kolumbus das Land auf den Namen »reiche Küste«. Damals bezog sich der Entdecker zwar auf die prachtvolle Kleidung der indigenen Bevölkerung, doch der Name passt für so viel mehr: Auf kaum einem anderen Flecken Erde gibt es eine vergleichbar große Arten- und Pflanzenvielfalt. Sechs Prozent der weltweiten Flora und Fauna sind in Costa Rica zu finden. Und die Ticas und Ticos, wie die Einwohnerinnen und Einwohner sich selber nennen, haben deren Wert früh erkannt. Schon 1955 wurden um die Vulkane Irazú und Turrialba die ersten Nationalparks des Landes eingerichtet. In den 1970er-Jahren gründete sich das staatliche Nationalparknetz, zahlreiche weitere Schutzgebiete wurden etabliert. Heute steht über ein Viertel des Landes unter Naturschutz, die Hälfte davon in 30 Nationalparks und weiteren staatlichen Schutzgebieten. Das ist auch weltweit ein Spitzenwert!

Die andere Hälfte geschützter Natur befindet sich in Privatbesitz, in Reservaten wie dem über 14 Quadratkilometer großen Selva Bananito von Öko-Tourismus-Pionier Jürgen Stein. Von unserer Schlafstätte bis zur eigentlichen Lodge brauchen wir zu Fuß drei Stunden. Im Ohr: ein stetes Rascheln, Vogelkreischen und Zirpen. Im Auge: ein welches, braunes Blatt oder doch die perfekt getarnte Heuschrecke? Und da, das andere Extrem: der winzige, signalrote Erdbeerfrosch mit seinen blaugrauen Schenkeln. Gigantische gefächerte Blätter, fest wie →

**Noch auf über 3000
Metern ist Costa Rica
grün. Zwölf Vegeta-
tionszonen beherbergt
der Zwergenstaat
auf einer Fläche groß
wie Niedersachsen**

1 Kapuzineraffen zählen zu den vier Affenarten des Landes. 2 Die nachtaktiven Rotaugenlaubfrösche glupschen selten ins Tageslicht. 3 Grüner wird's nicht: Selva Bananito. 4 Gleichfalls signalfarben – Kaffeekirschen



Wohin der Blick auch schweift: satte, dichte, grüne Natur. Nicht gänzlich unberührt, aber gut behütet

Plastik, säumen den Weg. Und über allem hängt der Geruch des Regenwaldes: fruchtig-süß, auch herb, stets feucht und etwas modrig.

Einige der Bäume auf dem Pfad sind so alt, dass sie schon standen, als Kolumbus ein paar Kilometer entfernt an der karibischen Küste anlandete. Jürgen Stein und seinen Schwestern Sofia und Karin ist es zu verdanken, dass sie noch bestaunt werden können. Stein, 56, ist Sohn deutscher Auswanderer, geboren in Kolumbien, aufgewachsen in Costa Rica. Sein Vater kauft das riesige Areal 1974, auch, um Rinder weiden zu lassen. Doch die Kinder überreden ihn, die Ausbeutung der Natur zu stoppen. Ab 1994 krepeln sie die Struktur des Betriebs um, setzen auf Aufforstung und nicht mehr auf Viehzucht. So können sie allein zwölf Quadratkilometer besonders wertvollen, weil unberührten Primärwald schützen.

In den darauffolgenden Jahren beginnt Stein, den Naturschutz mit möglichst nachhaltigen Tourismusangeboten zu verknüpfen. »Im Wald steckt ein Millionenwert, den wir für die nächsten Generationen erhalten und erlebbar machen wollen«, sagt er, mitten im Dschungel, wo er seine Geschichte erzählt. Der Tourismus dient als Finanzier zur Bewahrung des Ökosystems.

Besiegelter Naturschutz

Da, plötzlich, entdecken wir auf dem matschigen Pfad eine Fährte. Wildkatzen! Die äußerst seltenen Säugetiere sind ein wichtiges Indiz für den Erfolg des Projekts. Um ihre Existenz zu dokumentieren, hängen an vielen Stellen Wildkameras. »Wir haben schon Tiere aufgenommen, von denen man dachte, dass sie in Mittelamerika gar nicht vorkommen«, berichtet Stein. Zuletzt

gar den »Perro de Monte«, einen Wildhund, den man bisher allein in Südamerika vermutet hatte.

Doch die Kameras dienen auch der Abschreckung. Selbst hier, tief im Wald, ist der Mensch noch immer die größte Gefahr. Wildkatzen und deren Beutetiere werden von Wilderern gejagt. Die Männer, meist aus der Umgebung, agieren aus Habgier, manche auch aus sozialer Not. Jürgen Stein begegnet dem Problem mit Wächtern, doch die können nicht überall sein. Er setzt deshalb auf die nächste Generation. »Den Wilderer können wir nur immer wieder rausschmeißen, aber seine Kinder können wir lehren, die Umwelt zu schützen.«

Am Nachmittag zeigt uns Jürgen Stein mit einem Gyrocopter das grüne Reich aus der Luft. Denn mit dem Tragschrauber kann er den Wald viel besser überwachen als vom Boden aus, nebenbei sind die Rundflüge ein Verkaufsschlager. Tatsächlich erfassen wir die Dimensionen der Selva Bananito erst aus der Höhe. Wohin der Blick auch schweift: dichte, grüne Natur. Nicht gänzlich unberührt, aber gut behütet. Diese Symbiose aus Naturschutz und nachhaltigem Tourismus hat kürzlich vielerorts im Land neuen Auftrieb erhalten: Während die Regierung stets die staatlich geschützten Gebiete unterstützte, blieben die privaten Reservate außen vor. Mittlerweile aber arbeiten Umweltministerium und Tourismusbehörde enger mit ihnen zusammen.

DAZU FÖRDERT DER STAAT auch ganz konkret den nachhaltigen Tourismus. Bereits um die Jahrtausendwende entwickelt Costa Rica das Öko-Siegel »Certificación para la Sostenibilidad Turística« (CST), damals ein weltweites Novum. Das Siegel wird an touristische Unternehmen vergeben, die einen nachhaltigen Weg einschlagen. Erst jüngst wurden die Kriterien grundlegend überarbeitet. Neben dem Schutz natürlicher Ressourcen fließen beim CST 2.0 nun auch vermehrt soziale Kriterien in die Bewertung ein. Die Arbeitsbedingungen der Angestellten etwa, Barrierefreiheit oder sogar die LGBTQI*-Freundlichkeit – keine Selbstverständlichkeit im zutiefst katholisch geprägten Lateinamerika.

Gerade der Vergleich mit der gesamten Region macht deutlich, welch bemerkenswerter Staat Costa Rica ist. Das Land gilt als »Schweiz Mittelamerikas«, und das ist gar nicht mal so

weit hergeholt. Denn Voraussetzung für seine positive Entwicklung ist die frühe politische Stabilisierung. Schon 1824 finden erste freie Wahlen statt, mit wenigen Unterbrechungen kann das Land auf eine demokratische Tradition zurückblicken. Das sieht in den meist autoritär regierten Nachbarländern anders aus. In Costa Rica steht der »starke Staat« jedoch für den Aufbau eines Sozialversicherungssystems und für hohe Bildungsausgaben, anschubfinanziert durch die Abschaffung des Militärs im Jahr 1949. Und auch wenn das Land von Bürokratisierung und Korruption nicht verschont bleibt, gelingt die Rettung der Wälder. Grundbesitzer erhalten früh Prämien für Erhaltung und Aufforstung statt Rodung und Viehzucht. Die bewaldete Fläche wächst seit Jahren, finanziert auch durch erste internationale Klimafonds.

K EIN WUNDER ALSO, dass sich Costa Rica auf Klimakonferenzen schon lange als selbstbewusster Antreiber ambitionierter internationaler Umweltpolitik präsentiert. 2015 gelingt es dem Land erstmals, dank Wasser- und Windkraft über Monate hinweg seinen Strom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien zu erzeugen. Heute liegen die Werte fast durchgängig in diesem Bereich. Und während der Corona-Pandemie setzte die Tourismusbehörde schnell auf den lokalen Markt, das rettete immerhin einige Arbeitsplätze. Natürlich sind die Einbrüche für das Land trotzdem schmerzhaft: Über fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts und indirekt bis zu 25 Prozent der Arbeitsplätze hängen vom Tourismus ab. Doch der sozialdemokratische Präsident Carlos Alvarado Quesada gibt sich überzeugt, dass das Land nicht vom Kurs abzubringen ist. Mit Investitionen in den Schienen-

Auf kaum einem anderen Flecken Erde gibt es solche Artenvielfalt. Die Ticas und Ticos haben das früh erkannt

verkehr und Prämien für Elektromobilität wagt er sich sogar an das nächste drängende Umweltproblem: die chronisch überfüllten Straßen.

Lernen und erleben

Es ist dieser Sonderweg, der den weltweit anerkannten Ruf als »Pionier des Öko-Tourismus« ermöglicht. Die Mischung aus Selbstbewusstsein, nachhaltigem Denken und Kreativität begegnet Reisenden im ganzen Land. Man findet sie im wilden Corcovado-Nationalpark im Südwesten des Landes, wo die Natur noch ganz sich selbst gehört. An den Stränden der Halbinsel Nicoya, an denen das traditionelle Sammeln von Schildkröteneiern so geschickt reglementiert ist, dass kein nennenswerter Schwarzmarkt entsteht. Bei Einheimischen in ganz Costa Rica, die mit »Turismo Rural« ländlichen Alltag erlebbar machen und der lokalen Jugend auf diese Weise Arbeitsplätze sichern. Oder in der »La Tigra Lodge«, nahe des Vulkans Arenal, wo der badenwürttembergische Öko-Reiseveranstalter »travel-to-nature« eine Regenwaldschule bauen lässt. »Wir wollen ein Zentrum schaffen, in dem Reisende aus Deutschland genauso lernen wie die lokale Bevölkerung«, erklärt Inhaber Rainer Stoll. »Das ist nachhaltiges Lernen auf Tico-Art.«

Im Regenwald bricht schließlich die Dämmerung an, akustisch begleitet von einem Trupp Brüllaffen, der durch die Wipfel marodiert. Die Tage enden früh in Costa Rica, die Dunkelheit kommt schnell. Im Selva Bananito gibt es Abendessen, selbst gemachte Limonade und den Klassiker Gallo Pinto, Reis mit schwarzen Bohnen und Gewürzen. Gäste und Guides schlagen zu, der Regenwald macht hungrig. Wir sprechen über die Eindrücke des Tages. Auch die Frauen aus der Küche setzen sich zu uns. Sie sind alleinerziehend, kommen aus den Dörfern der Umgebung, und so zeigt sich in dieser Tischrunde, wie nachhaltiger Tourismus funktionieren kann: wenn alle Aspekte, auch die sozialen, mitgedacht werden. Wenn die Nutzung von Flora und Fauna gleichzeitig ihrem Schutz dient. Wenn ein Naturerlebnis immer auch ein Lernerlebnis ist.

In Costa Rica sind die Bedingungen dafür über Jahrzehnte gewachsen. Das Resultat lässt uns an diesem inzwischen kühlen Abend mit dem angenehmen Gefühl einschlafen, dass Reisen mit gutem Gewissen möglich sein kann. ○

CHECK-OUT

Wo sind die Faultiere in diesem Special?



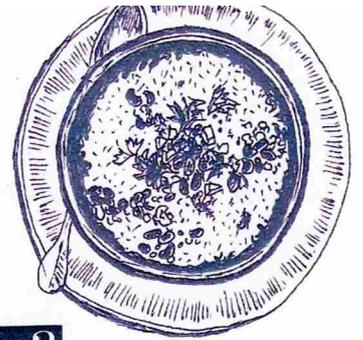
HIER! Schließlich gibt es in der reisejournalistischen Berichterstattung ein ungeschriebenes Gesetz: Stücke über Costa Rica ohne Faultier-Bilder oder -Erwähnung sind nicht statthaft. Die scheinbar dauerprokrastinierenden Baumbewohner gehören nun mal zusammen mit Meeresschildkröten (Seite 102), Tukanen (Seite 104) und Rotaugenlaubfröschen (Seite 107) zum Quartett costa-ricanischer Sympathieträger – und damit ganz genau hierher. Als Models tauchen die festborstigen Zottel übrigens längst nicht nur in den Magazinen der Welt auf. Auch die Banknoten des Staates, genauer: der grüne 10 000-Colones-Schein (aktuell umgerechnet rund 13 Euro), zeigt die regungsarmen Energiesparer, von denen zwei Arten in Costa Rica abhängen: das Hoffmann-Zweifingerfaultier mit seiner Föhnfrisur und das dreifingerige, dauerlächelnde, gern algenbegrünte Braunkehl-Faultier. Dessen Pelz beherbergt übrigens eine beträchtliche Anzahl der rund 500 000 Tierarten des Landes: Zecken, Motten, Milben, Käfer, Flöhe und Moskitos ...

Wer erfand den gefleckten Hahn?

ES IST EINFACH TYPISCH, dieses Nationalgericht. Einfach, weil es einzig aus Reis und schwarzen Bohnen besteht, abgeschmeckt mit Pfeffer, Salz und Koriander. Typisch, weil es wenig gibt, das *más tico que gallo pinto* ist, also costa-ricanischer als Gallo Pinto; übersetzt heißt das gefleckter Hahn. Doch schon hier wird aus der einfachen Reis-Bohnen-Symbio-

se ein Politikum. Denn nicht nur Costa Rica, nein, auch der Nachbar Nicaragua beansprucht Gallo Pinto als Nationalgericht für sich. Und selbstverständlich sind die kulinarischen Kontrahenten uneins darüber, wer nun zuerst auf die Idee gekommen ist, Reis mit am Vortag eingeweichten Bohnen zu vermengen. Gerüchte ums Gericht gibt's jedenfalls viele.

Die Ticos und Ticas sind überzeugt, Gallo Pinto sei um 1930 in San Sebastián »erfunden« worden. Nicaragua hält dagegen, Afro-Latinos und -Latinas hätten den Brei da schon längst an der Karibikküste gerührt (jedoch mit roten Bohnen). So oder so: Gallo Pinto schmeckt, erst recht in Begleitung von Kochbananen, hervorragend. Auch zum Frühstück.



GIBT ES IN COSTA RICA EINEN DSCHUNGEL?

SICHER, DIE FRAGE MAG MERKWÜRDIG ERSCHEINEN, nachdem wir seitenweise Grün gezeigt haben. Tatsächlich aber ist das, was auf unseren Fotos wuchert, Regenwald – und streng genommen kein Dschungel. Denn: Ein Dschungel bezeichnet einen Urwald, in dem jede Menge Gestrüpp wächst, ein Schlingschlang aus Kletterpflanzen und Gebüsch – in Asien. Den Begriff Regenwald hingegen nutzen Biologinnen und Geografen für Wälder in gemäßigten Breiten und vor allem in den Tropen, in denen es das Licht kaum bis zum Boden schafft. Infolgedessen grünt es auf dem Grund der Regenwälder spärlich. Forschende haben darüberhin-aus den Stockverkaufbau für Regenwälder klar definiert: Vom Erd- bis zum Dachgeschoss gibt es unterschiedliche ökologische Bedingungen für Flora und Fauna. Umgangssprachlich aber werden die Begriffe Regenwald und Dschungel meist synonym verwendet. Fast könnte man sagen: Dschungel ist der Spitzname des Regenwalds. Auch wir haben das D-Wort auf den wenigen Seiten einmal benutzt, aus rein sprachlichen Gründen. Finden Sie es?



MEHR COSTA RICA

Roland Berens: »111 Gründe, Costa Rica zu lieben«, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 14,99 €

»Costa Rica – Zwischen Karibik und Pazifik«, mare TV, ARD-Mediathek, verfügbar bis 6.12.21

Experten

traveldesign.de
travel-to-nature.de
selvabananita-lodge.de/
touren-und-pakete